

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

248 (22.10.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89434)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverleger: Kurtz, Fernruf 583 — Postfachkonto Hannover 809 49. —
Bankkonten: Stadtpostasse Embden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Embden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einschli. durchschnittl. 25 Pfg. Postzustellungsgeld. Zusätzl. 86 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 248

Donnerstag, 22. Oktober

Jahrgang 1942

Angst vor deutschen U-Booten wächst

Churchills Schwindel mit neuen Schlachtschiffen / Ernüchterung nach Alexanders Lagebericht

Unüberwindliche Kraft des Reiches

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 22. Oktober.

Offenbar in dem Glauben, es damit erlösen und schließlich die niedergerichtete Schlammung in England etwas leben zu können, hat Churchill jetzt mit großem Kraxel mitteilen lassen, daß zwei neue britische Schlachtschiffe in Dienst gestellt worden seien.

Es handelt sich um die beiden Schiffe der King George V. Klasse, die den Namen zweier Admirale aus Nelsons Zeiten „König“ und „Queen“ tragen. Ursprünglich sollten sie nach den Weltkriegs-Admiralen Jellicoe und Beatty genannt werden, aber diese beiden Männer haben schon damals Churchill erkannt und sich nicht gefeiert, das auszupredigen. Das hat natürlich dieser eitle Frau ihnen nie verzeihen können, und er hat sich auf eine ganz kleinliche Weise zu rächen versucht. Wenn Churchill jetzt die Inbetriebnahme der „König“ und der „Queen“ zu einem großen Geschichts-Triumph hinstellt, so muß der Haß bei näherem Zusehen allmählich plaken. Die beiden Schlachtschiffe wurden nämlich bereits am 1. März 1939 von R. G. A. S. D. R. auf Kiel gelegt und werden längst in den internationalen Flotten-Anschaffungen geführt. Sie haben je eine Wasserdrängung von 35 000 Tonnen, zehn 15-Zentimeter-20-Zentimeter-Geschütze, 18 Geschütze zu 13,3 Zentimeter und eine Besatzung von 1500 Mannschaften und Offizieren. Nach englischen Angaben sind die beiden Schlachtschiffe 225,7 Meter lang, 30,5 Meter breit und haben einen Tiefgang von 8,65 Meter. Nach mehreren früheren englischen Veröffentlichungen war anzunehmen, daß die Schiffe schon seit längerer Zeit in der Werft lagen, bis durch das Auftreten von England selbst man die Ausstattung mit durchaus zufrieden war. Die britische Admiralität muß das logar heute bekräftigen.

Offenbar hat Churchill sich die Veröffentlichung für einen Zeitpunkt vorbehalten, an dem ihm eine besondere Belebung der Stimmung als notwendig erschien mußte.

Dieser Augenblick schien ihm offenbar gekommen, als der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, im Unterhaus eine Rede über die Seetragfähigkeit ausgemacht hatte, die auf die britische Öffentlichkeit einen niederdrückenden Eindruck zu machen mußte, als sie mit einer Reihe von begründeten ersten Darlegungen von anderen Seiten zusammenfiel. Dem Lord Alexander ist offenbar angst und bange geworden, angesichts der schlagüberlieferten Stimmung, die in den letzten Ausführungen Roosevelt's, seines Marineministers Knox und des

amerikanischen Flottenchefs King zu erkennen ist. Da wurde es so dargestellt, als ob die Kräfte im Kampf um den Schiffsraum nunmehr endgültig überwunden sei, da die Neubauten die Verluste angehtlich zu überholen begonnen haben. Und da erscheint als Trugbild eine Flotte der Vereinigten Staaten, die in absehbarer Zeit die Herrschaft über alle Meere antreten wird. Das Bild von Lord Alexander steht ganz anders aus.

Wenn Alexander die Verluste der britischen Flotte als „leider sehr groß bezeichnet“, so ist er offensichtlich nicht der Meinung, daß der Ausstieg durch die Inbetriebnahme der neuen Schlachtschiffe und durch die Leistungen der britischen Werften gelindert ist. Die Fertigstellung der neuen Schlachtschiffe hat aber für 3 Jahre in Anspruch genommen. Lord Alexander will es auch nicht wahr haben, daß die Amerikaner auf diesem Gebiet mehr können als die Engländer und daß auf dem Gebiet der neuen Schiffe die Räume in dem Sinnen wachen im Verhältnis zu den eigenen Flotten. So wird von britischer Seite selbst der ganze Haß auf der astronomischen Höhe Roosevelt's bloßgelegt. Auch sonst wurde Alexander ziemlich deutlich, so als er feststellte, daß durch den Schlag bei Pearl Harbor die gesamte Kriegsmarine der Vereinigten über den Haufen gemorren ist.

Abermals hat sich nach den Ausführungen Alexanders aus demselben Mund ein sehr bedauerlicher Widerspruch nun der Öffentlichkeit entlockt, daß von einer britisch-amerikanischen Seeherrschaft in nächster Zeit nicht mehr die Rede sein kann.

Damit ist die entscheidende Voraussetzung zur Erfüllung der Hauptaufgabe entfallen, die auf die Sicherung der Seeverbindungen abzielt, die „damit wir überleben können“. Die schlimmste Erkenntnis, die schließlich Lord Alexander der englischen Öffentlichkeit übermitteln mußte, wurde von ihm so neu formuliert: Wir müssen erwarten, daß sich die feindlichen Anstrengungen zur See sowohl hinsichtlich der U-Boote als auch der Flugzeuge verstärken. Das bedeutet geradezu einen Schlag ins Gesicht für jene Angehörigen, die ihren Willen bereits einen dreiten Silberstreifen am Horizont der Weltmeere vorzutun mühten. Auch der Präsident des Ausschusses für das nordamerikanische Handelsflottenwesen hat jetzt in einer Erklärung zur Lage der Weltflotten einen Hinweis, daß sich die feindlichen Anstrengungen zur See sowohl hinsichtlich der U-Boote als auch der Flugzeuge verstärken. Das bedeutet geradezu einen Schlag ins Gesicht für jene Angehörigen, die ihren Willen bereits einen dreiten Silberstreifen am Horizont der Weltmeere vorzutun mühten.

Hinter allen Geständnissen und Erörterungen steht die immer dringender Frage von Engländern und Amerikanern: Wie sollen wir denn überhaupt diesen Krieg noch gewinnen?

Der Marsch auf Rom

Von Erziehungsminister Bottai

Im Jahre 1922 befand im ganzen italienischen Volk die gesamte Erwartung kommender Ereignisse. In den Reihen der faschistischen Partei sah man allgemein, daß im Oktober die Entscheidung fallen würde. Schon im August, trübten des harten Kampfes gegen den sogenannten „legalen Streit“, den letzten Versuch der antifaschistischen Koalition, die nur scheinbar von den Demokraten und Sozialdemokraten, in Wirklichkeit aber von Kommunisten ausgelöst worden war, war dieses Gefühl zur Gewißheit geworden, die Parole ging von Mund zu Mund „Im Oktober nach Rom“. Es war die Stimme der faschistischen Kampfbünde, von der niemand wußte, woher sie kam, aber an die jeder glaubte. Am 24. Oktober war der Kongreß der faschistischen Partei nach Neapel einberufen worden. Aus allen Provinzen Italiens strömten in diesen Tagen die Schwärzenden nach dem Süden, ein gewaltiger Strom, den der Duce Mussolini die Richtung gab. Jedem war es klar, daß dieser Parteikongreß in Neapel die entscheidende Großkundgebung werden sollte, in die Partei ihres Geschloßheit und gewaltige Stärke unter Duce stellen und das Volk in unvorstellbarer Weise seine Einstellung zur Bewegung bekräftigen würde. Dieser Kongreß wurde tatsächlich zum Auftakt der weiteren historischen Ereignisse. In den Straßen Neapels marschierten an diesem späten Oktober die bewaffneten Kampfbünde ganz Italiens. Als Mussolini auf dem Balkon des Palazzo von Neapel erschien, erlöste nur ein einziger gewaltiger Ruf „Duce“. Mussolini neigte nur das Haupt als Zeichen der Zustimmung, aber so, daß damit sofort jeder wußte, daß diese Zustimmung der Befehl zum sofortigen Marsch war.

Am Morgen des 24. trafen die ersten Botschaften ein: Perugia sollte erobert, die Villaumbrosiana von Terni im Sturm genommen, in Foligno eine Revolte niedergeworfen werden und die drei Kolonnen, die von Rom nach Ostia, Santa Marinella und Civitavecchia auf der Wegung nach Norden aufbrechen, die Verbindung miteinander aufsuchen. Gleichzeitig sollten in Norditalien die Kampfbünde den ganzen Apparat lahmlegen. Die Toscana, die Marken und der Latium standen marschbereit. Der Beginn der Mobilisierung war auf die Nacht zum 27. festgesetzt.

Jeder war innerlich auf den bewaffneten Aufstand gegen die bestehende Ordnung vorbereitet, und als am 27. die Botschaften kamen und der Marschbefehl alle Städte, Dörfer und Dörfer erreicht hatte, konnte die Begeisterung der Schwärzenden keine Grenzen mehr. Zusammen mit den Schwärzenden setzte sich auch das Volk in Bewegung, das begriffen hatte, daß sich sein Schicksal in Rom entscheiden würde. Am 28. Oktober hatten die Schwärzenden alle Zugangspforten im weiteren Umkreis von Rom fest in der Hand. Im Lacio, in Umbrien, in Apulien, in Kalabrien, in Apulien und anderen Gebieten fanden noch blutige Zusammenstöße statt. Da geschah, am Abend des 28. Oktober verbreitete sich die Nachricht: „Mussolini ist mit der Bewegung der Regierung beauftragt worden und wird morgen früh in Rom einreisen“. Niemand kann sagen, ob die Nachricht stimmt oder nicht, aber der Führer, der die Schwärzenden benutzte, hat die nachfolgenden Umstände im Auge. Denn was soll geschähen, da der Führer auf dem Marsch zum Regierungssitz geworden ist? Wäre alle mühen auf Rom marschieren, und in dieser paraden Lage gestaltet sich die Erwartung von Stürmen und in dieser paraden Lage gestaltet sich die Erwartung von Stürmen. In dem Augenblick, als es um Zusammenstoß. Schwärzenden fallen, die kommunistischen Parteien werden gestürzt. Mussolini hat hinter diese Dämon der Schwärzenden geschickt, als er schreit, daß am 28. bis 31. Oktober Dughe von Faschisten seien, viel mehr, als einseitig für die Eroberung der Bastille, die doch seit 150 Jahren als einer der größten Aufstände der Geschichte gilt. Am Nachmittag des 30. beginnt der triumphale Einzug in Rom unter dem unerschütterlichen Ansel der ganzen Bevölkerung. Am Abend des 31. verlassen die Schwärzendenverbände in mühseliger Ordnung Rom. Der Aufstand ist zu Ende, die Revolution beginnt, die Revolution, die heute in ganz Europa das Deutschland Adolf Hitler mit dem Italiener Mussolini in einem siegreichen Kampf gegen die Demokratie verbindet.

Mitterkreuzträger Werner Stumpf gefallen

O Berlin, 22. Oktober.

Der Mitterkreuzträger Oberfeldwebel Werner Stumpf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, mit 47 Leistungen einer der erfolgreichsten Jagdflieger im nordatlantischen Luftraum, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Als Sohn eines Eisenbahnarbeiters am 15. März 1917 in Berlin geboren, erlernte Werner Stumpf nach seiner Schulunterschiedung den Drogistenberuf, ging dann in den freiwilligen Kriegsdienst und trat mit 18 Jahren in den Reihen der Wehrmacht ein. Von hier kam er zur Aufklärungsabteilung 3 (mal) nach Potsdam und im Herbst 1935 zur Luftwaffe, wo er zunächst als Kampfflieger Dienst tat. Oberfeldwebel Stumpf war ein tüchtiger, von frühem Anflugstrang bewährter Jagdflieger, der seine Siege an der Westfront, im Kampf gegen die Superjantion und schließlich in Afrika errang. Nach dem eigentlichen Lufteinsatz der Wehrmacht am 18. August 1942 das Mitterkreuz des Eichen Kreuzes.

Verbrecher stehen außerhalb des Völkerrechts

Japanische Maßnahmen gegen Bombenbanditen / Englischer Überfall auf deutsches Feldlazarett als Gegenstück

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 21. Oktober.

Vor allem in den Vereinigten Staaten regt man sich furchtbar darüber auf, daß die Japaner den Gefangenen, die auf die barbarischen Kriegsgefangenen auf die Inselbewohner, auf Frauen und Kinder, auf ihre Art zu antworten.

Man kann es drehen und wenden wie man will: feindliche Flieger, die nachweislich ganz bewußt Zivilisten, Schulen, Wohngebiete und andere rein zivile Gebäude angreifen, sind zum mindesten die Ausführenden eines allem Völkerrecht höchst widersprechenden Terrors. Sie und ihre Auftraggeber dürfen sich nicht wundern, wenn sie nicht als ehrliche Soldaten, sondern als Verbrecher behandelt werden. Japan hat sich entschlossen, in diesem Sinne gegen die amerikanischen Flotten vorzugehen, die an dem Bombenangriff auf Tokio beteiligt waren und dann in japanische Gefangenschaft gerieten. Es ist erst britisch und amerikanisch, wenn man versteht, die gerechte Sühne und Vergeltung als Vergeltung auf die Japaner haben das gelegentlich der uns aufgewandten Maßnahmen zur Vergeltung der britischen Spandaten bei Dieppe und auf der Insel Cerj ja selbst erlebt.

Churchill legt, daß Vergeltungsmaßnahmen unmissverständlich und nicht mit dem Völkerrecht vereinbar seien. Es wird einem wohlbel, wenn man das Wort Völkerrecht aus britischen Munde vernimmt. Ohne weiter in die Geschichte des britischen Empires vor dem ersten Weltkrieg zurückzugreifen, die eine einzige Säule gemeinsamer Gewalttaten, mörderischer Gräueltaten und blutiger Vergewaltigung darstellt. — Sowohl im ersten Weltkrieg als auch in diesem zweiten haben die Briten das Völkerrecht immer so gebogen und gebrochen, wie es ihnen zu den ihr zugehörigen Interessen dienlich ist. — Von der völlig willkürlichen Auslegung des Konventionbegriffs, von der Blockade gegen Frauen, Greise und Kinder angefangen, über den Mord der Baralong-Leute, den Krossal-Überfall, die Anordnung der Terrorangriffe aus der Luft, die Bombenabwürfe auf Einrichtungen des Roten Kreuzes, die Entziehung von Wasser und Nahrung bei Gefangenen in Afrika, bis zu den Verbrechen und Mordanschlägen von Dieppe und Cerj. — Deutschland hat eine maßvolle Gebühre bewiesen. Wir wollen das, was bis zum Rande gefüllt ist, dann wird es durch einen Krampf zum Überlaufen gebracht. Heute nach dem Bombenangriff auf einen Hauptverbandplatz in Nordafrika kommt

das Oberkommando der Wehrmacht vor der Forderung, daß die britische Regierung seinen Wert mehr darauf legt, die Genfer Konvention aufrechtzuerhalten. Welche Folgen sich an diese Befreiung knüpfen werden, bleibt ungewiss. Die Japaner haben bereits im Hinblick auf die Terrorangriffe aus der Luft ganz bestimmte Folgerungen gezogen. Gegenüber der feindseligen Empörung der Vereinigten Staaten hat jetzt der japanische Regierungssprecher Hori betont, daß dieses Vorgehen Japans weder als Vergeltungsmaßnahme noch als Drohung gedacht sei, wie von feindlicher Seite behauptet werde. Es handle sich vielmehr um einen völlig unabhängigen Schritt der japanischen Regierung und sei als Beleg für die Politik anzusehen, die Japan in Zukunft einschlagen werde. Hori betonte, daß bei dem Luftangriff auf Japan am 18. April gefangenengenommenen nordamerikanischen Flieger offen zugestanden haben, mit welcher Absicht atomkernkraftige Ziele und die Zivilbevölkerung mit Bomben und Bordwaffen angegriffen zu haben. Zehntausend flüchten fest, daß Japan klar zwischen den ehelich kämpfenden Soldaten und den Banditen und Piraten unterscheidet, die sich selbst außerhalb jedes Gesetzes stellen. Die müssen nun auch wissen, daß sie die Folgerungen selbst zu ziehen haben, wenn sie in japanische Gefangenschaft geraten. Selbstverständlich haben der Gegner das Recht, Japans militärische Ziele anzugreifen. Für Verbrecher jedoch, deren Ziel die schimpfliche Zivilbevölkerung ist, könne es nur die jetzt angeordnete Behandlung geben. Jeder gerechtfertigte Amerikaner müsse diese Begründungen um so mehr zustimmen, wenn er sich die Haltung der japanischen Flotten vor Augen führe, die trotz der unbedingten Sicherheit, den Tod zu finden, sich bei den Angriffen auf Pearl Harbor und Espino sowie bei allen anderen Kampfhandlungen ausschließlich auf alle militärischen Ziele beschränken. Amerika könne nun nicht erwarten, daß seine logenanneten „Luftbanden“, nachdem sie die Bomben auf Zivilisten abgeworfen hätten, wie Soldaten behandelt würden.

Diese klare Stellungnahme, die wie folgt, nur bei seinen Ablehnung finden kann, die jolche Vorreden aufweisen, ist für die platonische Welt, die „Barbarei“ zu reden. So als ob es „Zivilisierte“ bedeute, die „Zivilisierte“ auszuhalten, Sanitätskolonnen zu beschützen, Gefangene zu fesseln und andere Spandaten gegen jedes Völkerrecht zu begehen. Die Urheber dieser Verbrechen haben zu sehr mit unserer Langmut gerechnet. Das Maß ist voll.

